

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 42

Artikel: Von der Tugend : Pünktlichkeit
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Tugend — Pünktlichkeit

Von Friedrich Bieri

„Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige!“ sagt ein altes Sprichwort. Um wieviel mehr sollte sich erst der Durchschnittsmensch bestreben, pünktlich zu sein! Man denke auch an das Wort des berühmten Admirals Nelson: „Ich habe alles in der Welt dadurch gewonnen, daß ich eine Viertelstunde zu früh kam!“ . . .

Es wird oft behauptet, Frauen seien unpünktlicher als Männer. Das trifft aber nur bedingt zu. Gewiß gibt es Frauen, die niemals zur festgesetzten Zeit fertig sein können, welchen immer im letzten Augenblick noch das Wichtigste einfällt, die bedenkenlos einen andern auf sich warten lassen, als hätte er seine Zeit gestohlen. Aber man trifft leider ebensoviele Männer, die, wenn sie nicht durch ihren Beruf zur Pünktlichkeit gezwungen werden, einen Hang zur Unpünktlichkeit haben.

Pünktlichkeit kann sehr oft für das Glück eines Menschen entscheidend sein! Es gibt im Leben jedes Menschen Augenblicke, wo alles von der Pünktlichkeit abhängt. Ein bekannter Finanzmann hat das Wort geprägt: „In meiner Jugend lernten wir, daß Zeit Geld ist; heute wissen wir, daß Zeit viel mehr ist als Geld.“ Leider haben die Allerwenigsten eingesehen, wie kostbar die Zeit ist, ja, daß wir wahrscheinlich nicht fehlgreifen, wenn wir sie unseren allerwertvollsten Besitz nennen. Ärzte und Wissenschaftler bemühen sich, durch ihre Forschung unsere Lebensdauer zu verlängern; was nützte es aber, wenn es eine ganze Menge Menschen gibt, die ihre Zeit vergeuden und auch mit der Zeit ihrer Mitmenschen so achtlos umgehen, als wäre sie das Belangloseste der Welt? Wenn wir die Zeit zusammenrechnen könnten, die wir in unnötigem Warten verbringen, so

ergäbe sich ein recht ansehnlicher Zeitraum, den wir wirklich besser hätten anlegen können. Wer mit seinem Geld sparsam ist, sollte es eigentlich viel mehr noch mit seiner Zeit sein.

Menschen, die sich um eine Stellung bewerben, müssen, wenn sie zu einer Unterredung bestellt werden, pünktlich auf die Minute sein. Ein vielbeschäftigter Arbeitgeber liebt es gar nicht zu warten. Er kann es auch nicht, denn auch seine Zeit ist genau eingeteilt, und eine Unpünktlichkeit an der einen Stelle zieht Verschiebungen der festgesetzten Vorhaben für den ganzen Tag nach sich. Kommt ein Bewerber nicht pünktlich, so kann er nicht annehmen, daß er bei der Arbeit pünktlich ist.

Auch die Hausfrau braucht in ihrem Heim geordnete Pünktlichkeit. Sie muß die Mahlzeiten auf die Minute fertig haben, denn wenn Mann oder Kinder hungrig nach Hause kommen, sollen sie nicht auf das Essen warten müssen. Pünktlichkeit ist die Richtlinie für die Frau.

Man sagt wohl nicht mit Unrecht, daß Pünktlichkeit den Kindern von klein auf anezogen werden muß. Die Mutter, die z. B. den Säugling besorgt, muß schon alles, was ihn angeht, Tag für Tag zur ganz bestimmten Stunde tun. Eine Mutter, die in diesen Dingen unpünktlich ist, schadet nicht nur dem Wohlbefinden des Kindes, sondern — was weit schlimmer ist — sie erzieht es dadurch zur Unpünktlichkeit. Das Zeitgefühl, das wir bei vielen Tieren so ungeheuer entwickelt sehen, ist dem Kind nicht angeboren. Es fällt ihm dann später im Leben recht schwer, dieses Zeitgefühl noch zu erobern und sich selber zur Pünktlichkeit zu erziehen.

Unpünktlichkeit ist die größte Rücksichtslosigkeit andern gegenüber und wird immer Vertrauen und Freundschaft zerstören!

Der Umzug

Von Edgar Chappuis

Der zweispännige Möbelwagen stand schon halb angefüllt vor der herrschaftlichen Villa der eleganten Vorstadt. Aus dem Fenster des Salonzimmers im ersten Stock, das bereits ausgeräumt war, sah noch die junge Frau Bodmer heraus. Ihr Gesicht war von den ausgestandenen Aufregungen und Anstrengungen der vorhergegangenen Wochen blaß und abgehärmt. Müden Schrittes trat sie vom Fenster ins Zimmer zurück und ging in das anstoßende Schlafgemach, das bis vor kurzem beide Ehegatten gemeinsam innegehabt hatten, bis zu jenem schrecklichen Tage, als sich der Bankier Bodmer, unglücklicher Spekulationen in ausländischen Papieren wegen eine Kugel durch den Kopf geschossen und die Frau mit zwei unmündigen Kindern mittellos, ja noch mit einer Menge Schulden, zurückgelassen hatte.

Seither hatten sich die Ereignisse nur gejagt und alles war drunter und drüber gegangen, daß die von Schmerz gebeugte Frau kaum zur Besinnung gekommen war. Nun war es soweit, daß die Villa, in der sie zehn glückliche Jahre verlebt hatte, an den Meistbietenden verkauft war. Die Mehrzahl der Möbel war gepfändet worden und was ihr für den eigenen Gebrauch blieb, vermochte den kleinen Möbelwagen zu füllen, der draußen stand. Die Kinder hatte Frau Bodmer, wie gewohnt, zur Schule geschickt. Sie wären hier nur hinderlich gewesen und die tapfere Frau wollte den Trennungsschmerz allein durchkämpfen. Noch einmal schritt sie langsam von einem Zimmer ins andere. Aber alles sah trostlos kahl aus. Wieviele schöne, unmerkbare Stunden hatte sie zwischen den vier Wänden verbracht! Die zwei Kinder, Rudolf und Grete waren hier geboren und vor einem Monat hätte sie noch nicht gedacht, dieses traute Heim, das so

fein und vornehm ausgestattet war, auf immer verlassen zu müssen. Was jetzt noch kommen würde, war schlimm und doch fürchtete sie sich weniger davor, da es doch ehrbar war. Die letzte Zeit war schrecklich gewesen. Diese Schande, diese Schmach! Alle tuschelten über sie, die Frau eines Selbstmörders, eines bankrotten Börsenmannes, von dem man nicht wußte, wieviele Existenzen er vernichtet und mit in den Abgrund gerissen hatte.

Nun war das Schlimmste überstanden. Sie siedelten in eine andere fremde Stadt über, wo sie niemand kannte. Doch hieß es jetzt für sie, die verwöhnte Tochter aus reichem Hause, welche dem noch reicheren Manne in die Ehe gefolgt war, arbeiten wie eine gewöhnliche Frau der Arbeiterklasse. Kam es sie auch hart an, war es zum mindesten nicht demütigend und sie wollte hocherhobenen Hauptes diese schwere Pflicht, ohne zu murren, auf sich nehmen, damit sie mit ihrer Hände Arbeit ihre Kinder zu guten, braven Menschen erziehen konnte. Gewiß war es schwer. Aber es half nichts, dem Schicksal trozen zu wollen. Wer wußte, ob es nicht auch so gut für alle war. Auf der Treppe hörte man Fluchen und das Aufstoßen eines schweren Möbelstückes. Frau Bodmer preßte für Augenblicke die Hand auf die beengte Brust. Nun trugen sie ihren Flügel hinaus; aber er kam nicht in den Möbelwagen, sondern wurde von fremden Menschen in ihr Haus geschleppt. Der traute Freund vieler unvergeßlicher Stunden hatte sie verlassen, wie so vieles andere, das sie noch vor kurzem als zum Leben unumgänglich notwendig erachtet hatte.

Der Möbelwagen war voll. Die Türen wurden geschlossen.

Was noch an kostbaren Möbeln in den Räumen zerstreut lag, hatte der neue Eigentümer miterworben. Frau Bodmer